Masculinities - Maskulinitäten

Therese Steffen (Hrsg.)

Masculinities - Maskulinitäten

Mythos - Realität -
Repräsentation - Rollendruck

Verlag J. B. Metzler
Stuttgart · Weimar

Mit grosszügiger Unterstützung
der Freiwilligen Akademischen Gesellschaft, Basel (Symposium)
und der Schweizerischen Akademie
der Geistes- und Sozialwissenschaften (Druckkostenzuschuss)

Anglistische Beiträge bleiben in diesem transdisziplinären Rahmen
unübersetzt.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

Masculinities - Maskulinitäten:

Mythos - Realität - Repräsentation - Rollendruck/Therese Steffen (Hrsg.)

- Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2002

(M-&-P-Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung)

ISBN 978-3-476-45293-1

ISBN 978-3-476-02875-4 (eBook)

DOI 10.1007/978-3-476-02875-4

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede
Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

M & P Schriftenreihe für Wissenschaft und Forschung

© 2002 Springer-Verlag GmbH Deutschland
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 2002

INHALT

1. EINLEITUNG

Therese Frey STEFFEN, Alexander MARZAHN

Masculinities/Maskulinitäten:

Mythos – Realität – Repräsentation – Rollendruck..... vii

2. MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN: MYTHOS-REALIÄT

Klaus THEWELEIT

Männliche Geburtsweisen.....2

Dominique ZIMMERMANN

Männliche Schwangerschaftsphantasien.....28

Britta HERRMANN/Walter ERHART

XY ungelöst: Männlichkeit als Performance.....33

3. MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN: VISUELLE REPRÄSENTATION

Barbara STRAUMANN

The Masculine Space of North by Northwest, or: Mapping the Vicissitudes of

Masculinity as Performance..... 56

Klaus RIESER

Feminized Men or Non-Hegemonic Masculinity.....77

Stefan BRANDT

Acting Heroes: Heroes, Homos, and the Postmodern in Recent Hollywood

Cinema.....92

Veronika GROB

Fear of Falling: White Middle Class Masculinity in Joel Schumacher's Falling Down.100

Elisabeth SCHÄFER-WÜNSCHE

Rolling into History: Time and Community in Spike Lee's Get on the Bus.....106

Elisabeth BRONFEN

'Masculinity; see under crisis:' Die Verfilmungen der Teena Brandon

(Boys Don't Cry).....126

4. MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN: LITERARISCHE REPRÄSENTATION

Sven LIMBECK

Geschlechter in Beziehung: Die „heterosexuelle“ Konstruktion gleichgeschlechtlicher Beziehungen im Mittelalter.....146

Philipp SCHWEIGHAUSER

Concepts of Masculinities in the *Wife's Lament* and its Critical Literature.....177

Ladina BEZZOLA LAMBERT

The Consumed Image: Male Friendship in Montaigne and Bacon.....186

Joachim PFEIFFER

'... in Eurem Bunde der Dritte.' Männerfreundschaften in der Literatur des 18. Jahrhunderts.....194

Julia RICHERS

John Keats's Odes and Masculinities.....209

Ingrid THALER

Masculinity and Culture at War: Sexualized culture and culturalized sexuality in Philip Roth's *Portnoy's Complaint*.....228

5. MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN: ROLLENDRUCK

Martin LENGWILER

Männer und Autos in den 60er Jahren: Technische Artefakte als Gegenstand der Geschlechterforschung.....246

Andreas THIELE

Männlicher Geschlechtsrollenstress über die Lebensspanne.....259

6. MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN: FORSCHUNGSGEGENSTAND

Therese Frey STEFFEN

Masculinities/Maskulinitäten and its Mal(e)Contents.....270

AUSWAHLBIBLIOGRAPHIE.....282

BEITRAGENDE.....288

1. EINLEITUNG

Therese Frey STEFFEN, Alexander MARZAHN

MASCULINITIES/MASKULINITÄTEN

Mythos – Realität – Repräsentation – Rollendruck

Der ältere Mann posiert in seinem protzigen Cabriolet, den linken Arm lässig über das offene Chassis gelegt, das Haar zurückgekämmt, als stünde das Fahrzeug nicht im Hinterhof, sondern befände sich in voller Fahrt. Die Bildunterschrift: "Küntschner war ein Liebhaber von schnellen Autos. Seinen BMW fuhr er grundsätzlich bei jedem Wetter ohne Verdeck." Der Fundort: Die 12. Auflage eines medizinischen Handbuchs, das zum 25. Todestag den Mitautor Küntschner mit dieser Fotografie zu würdigen wusste.

Denn Gerhard Küntschner ist nicht nur ein sportlicher Automobilist. Er ist auch ein erfolgreicher Chirurg, genauer gesagt ein Spezialist für Unfallverletzungen, hat also jeden Tag mit den Opfern genau jener Risikobereitschaft zu tun, die er selbst mit Stolz verkörpert. Funktion und Freizeitverhalten stehen in einem beinahe schon grotesken Widerspruch, der sich allenfalls darin auflösen lässt, dass zum Berufsethos des Chirurgen auch der entschlossene, mutige Eingriff gehört. Ansonsten ist Küntschner ein Mann, dessen Vorstellungen vom Leben im Wind der Überholspur nicht eben aussergewöhnlich sind. Und nichts könnte die maskuline Entschiedenheit besser symbolisieren als der schnelle Flitzer: "Bei jedem Wetter ohne Verdeck". In diesem Bild findet sich alles vereint, was zum Thema *Masculinities/Maskulinitäten* in den folgenden Beiträgen interessiert: *Mythos, Realität, Repräsentation, Rollendruck*.

Derart zur Schau gestellte Männlichkeit mag aufgeklärten Köpfen längst suspekt geworden sein; schon wähten wir uns klug und sensibilisiert genug, um nicht gleich jedem maskulinen Muskelzucken zu erliegen. Doch die Realität stereotyper "hegemonialer" Maskulinität inmitten vielfältiger Maskulinitäten entbindet uns auch heute nicht von der Pflicht, scheinbar Selbstverständliches zu diskutieren.

Subtil kaschiert, strukturell verankert, selbstbewusst manifestiert, ironisch gebrochen, postmodern verspielt, psychoanalytisch verschoben, narzisstisch gespiegelt oder sprachlich verdeckt: Wo Männer sind, und das ist bekanntlich fast überall, sind auch Vorstellungen von Männlichkeit präsent, die sich mit einiger Beharrlichkeit nicht nur dem Fahrtwind, sondern auch dem aufklärerischen Mythos zunehmender Gleichstellung widersetzen.

Heute ist man davon abgerückt, Mann und Mensch als Synonyme, und Männlichkeit als in sich geschlossenes Phänomen zu verstehen. Trotz Vorbehalten, so wird deutlich, wird Männlichkeit zumindest implizit als sozialpsychologisch begründete "Deformation" verhandelt, deren symptomhaft aufscheinende "Bewältigungsprinzipien" von der anglo-amerikanischen Forschung längst aufgezeigt wurden: Orientierung nach aussen, Neigung zur Gewalt, Funktionalisierung und Kontrolle der Umwelt, Vereinsamung im Sinne eines übertriebenen Autonomie- und Differenzierungszwangs, Stummheit durch mangelnden reflexiven Selbstbezug, Körperferne, Überbetonung der Rationalität. Der Mann, ein ewig Mängelwesen?

So einfach ist es natürlich nicht. Nicht grundlos tritt Männlichkeit in der modernen Forschung nur noch im Plural auf: Makulinitäten, statt eindimensionaler Maskulinität. Männlichkeit ist demnach nichts Gottgegebenes, vielmehr ein komplexes Konstrukt der jeweiligen Gesellschaft. Die biologische Differenz allerdings lässt sich weder negieren noch wegdiskutieren. Der Mann ist zwar anders, aber nicht länger die absolute Norm. Er findet sich tatsächlich zunehmend diskutiert und kritisiert als Mängelwesen, als die einem typischen Geschlechtsrollendruck ausgesetzte und verunsicherte Krisenfigur Mann. (Judith Butler, 1993, *Körper von Gewicht*, 79). So liegt die männliche Lebenserwartung sechs Jahre hinter der weiblichen zurück. Erreicht jedoch der Mann ein hohes Alter, bleibt er eher von körperlichen Beschwerden verschont als die Frau. Neuen medizinischen und psychologischen Erkenntnissen, die durchaus einen Wandel in der Wahrnehmung und Darstellung von Weiblichkeit und Männlichkeit anzeigten, stehen aber Jahrhunderte alter Vorurteile entgegen, die sich unentwegt tradieren: zum Nachteil der Gesellschaft und beider Geschlechter.

Der Blick auf den Mythos Maskulinität hat sich, wie Judith Butler in *Gender Trouble* –und in diesem Band Elisabeth BRONFEN anhand von Kinofilmen wie *Boys Don't Cry* aufzeigen–, erweitert, vervielfacht, differenziert. Er nutzt die ganze Bandbreite methodischer Zugangsweisen moderner Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, geht bisweilen auch über diese hinaus. Martin LENGWELERS Beitrag über "Männer und Autos in den 1960er Jahren" ist zugleich ein Plädoyer, Technik und Naturwissenschaft als Vermittlung von Symbol- und Handlungsebene mit institutionellen und strukturellen Bedingungen zu verknüpfen. Das Risikoverhalten aus psychologischer Sicht untersucht Andreas THIELE in "Männlicher Geschlechtsrollenstress über die Lebensspanne". Ausgehend von der niedrigeren Lebenserwartung der Männer zeigt er den Einfluss des Rollenstresses auf, der besonders bei älteren Männern im Spannungsfeld von viriler Jugendlichkeit und tatsächlicher (körperlicher) Verfassung auftreten kann.

Ebenfalls einen programmatisch präzisen Blick in die Alltagswelt, genauer in das schillernde Reich der Popkultur, werfen Britta HERRMANN und Walter ERHART: Die spielerische und zitathafte Inszenierung bei Prince und Madonna ("XY ungelöst: Männlichkeit als Performance") habe eine ambivalente Wirkung: Rollenmuster würden durch die Verschiebung ins "Uneigentliche" zwischen Parodie, Mimikri und Travestie zwar aufgebrochen und subversiv hintergangen, gleichzeitig aber gegen aussen auch erneut zementiert: Ein Macho kann, muss aber nicht ironisch betrachtet werden. Ausserhalb der Showbühne sind Geschlechtermasken weit weniger frei wählbar.

Klaus THEWELEIT, im deutschsprachigen Raum so etwas wie ein Gender-Forscher 'avant la lettre,' hat in *Männerphantasien* schon 1977 die faschistische Gewaltbereitschaft auf Gender-Bedingungen zurückgeführt. Er betont, dass die Maskerade keine Erfindung der Performance-Künstler sei: Sein psychoanalytisch begründetes Konzept vom stets von Fragmentierung bedrohten Körper, auf den der Mann mit der Ausbildung eines "Körperpanzers" reagiere, wehre sich zugleich gegen den traditionellen Identitätsbegriff. Wie auch Dominique ZIMMERMANN ("Männliche Schwangerschaftsphantasien") stellt Theweleit den "Gebärneid" als wesentliche Ursache für ein männliches Kompensationsbedürfnis vor, das durch das Erleben der gesellschaftlichen Machtlosigkeit der Mutter weiter gestärkt würde. "Wo Frauen Lebendiges zur Welt bringen, setzen Männer Institutionen in die Welt; das Gesetz ist männlich." Im hierarchischen Handlungsrahmen würde die Gewalt geboren: Anhand von Schilderungen aus dem Vietnam- und Bosnienkrieg sowie Fotos der Wehrmachtausstellung zeigt Theweleit die symbolische Transformation von Gewalt und Zerstörung zum ritualisierten, männlichen Schöpfungsakt.

Geschlechtermythen in Literatur, Film und im Alltag; Risiko-verhalten, Gewalt und Schwangerschaftsphantasien: Das trans-disziplinäre internationale Symposium zum Thema "Maskulinitäten" am Englischen Seminar der Universität Basel (24.-25. Juli 2000) vereinigt Beiträge aus verschiedenen Fachdisziplinen: Aus dem Blickwinkel der Sprach- und Kulturwissenschaften, der Anglistik und Germanistik, sowie der Philosophie, Geschichte und Psychologie werden aktuelle Vorstellungen von "Männlichkeit" in Literatur, Film und Theorie in ihrer je eigenen medialen und genretypischen Repräsentation diskutiert.

Nach der grundsätzlichen Studie von Britta Herrmann und Walter Erhart zu "XY ungelöst: Männlichkeit als Performance" — sie widmet sich Videoclips,— umfasst das Kapitel "Visuelle Repräsentationen" ausschliesslich filmisch vermittelte Männlichkeitsbilder. In Alfred Hitchcocks *North by Northwest* (1959) verfolgt Barbara STRAUMANN ("The Masculine Space of *North by Northwest*, or: Mapping the Vicissitudes of Masculinity as Performance") unterschiedliche Stränge: eine in den 50er (Nachkriegs)-Jahren zunehmend verunsicherte Form von Männlichkeit, die jedoch ihre kompensatorische Anlehnung an die Technik sucht. Dabei gerät sie in die geistige Nähe einer postmodernen Risikogesellschaft. Die Studie kombiniert gekonnt kulturelle mit technologischen Ansätzen.

In "Feminized Men or Non-Hegemonic Masculinity" überprüft Klaus RIESER den Begriff Feminisierung auf seine ambivalent aufbrechende wie neopatriarchalische Wirkung: einerseits bezeichnet "feminization" eine anti-hegemoniale Form von Männlichkeit, andererseits geht mit dem Begriff eine Abwertung, d.h. "Verweiblichung" einher. Rieser erhellt, wie Medien und Film, beispielsweise Jackie Chan und Chris Tuckers *Rush Hour*, nicht nur gegenläufige Männlichkeitsentwürfe via Feminisierung unterlaufen und bannen, sondern dabei vor allem die Norm des weissen heterosexuellen Helden in Hollywood reetablieren. Stefan BRANDT widmet sich in "'Acting Heroes': Heroic Masculinity and Performative Action in Recent Hollywood Fiction" der Konstruktion heroischer Maskulinität in Quentin Tarantinos *Pulp Fiction* (1994) und Luc Bessons Film *The Fifth Element* (1997). Brandt bestätigt mit seiner These eines vielschichtig kontradiktorischen Männlichkeitsbildes Klaus Riesers

Wahrnehmung: die wahren Helden der 90er Jahre bewegen sich, in der Nachfolge eines RudolphValentino oder Gary Cooper, zwischen harter dominierender Männlichkeit (Sylvester Stallone, Bruce Willis, Jean Claude Van Damme) und einer seltsam koketten, sogar narzisstischen "Femininität" (Arnold Schwarzenegger, Wesley Snipes, Dustin Hoffman, John Travolta oder Patrick Swayzee). Der Hollywood-Held der 90er Jahre kämpft zugleich für, mit und gegen den Mythos "unangefochtene Maskulinität;" er bewegt sich zwischen den Polen eines triumphierenden und krisenanfälligen Körperideals. Er scheint über seinen Körper zu verfügen.

Veronika GROB ("Fear of Falling: White Middle Class Masculinity in Joel Schumacher's *Falling Down*") und Elisabeth SCHÄFER-WÜNSCHE ("Rolling into History: Time and Community in Spike Lee's *Get on the Bus*") befassen sich in ihren Studien mit klassen- und rassenspezifischen Maskulinitäten der US-amerikanischen Gesellschaft: dem weissen Mittelklassemann D-FENS und dem Afro-Amerikaner des "Million Man March." Obschon durch seinen Arbeitsverlust traumatisiert, leitet den weissen D-FENS im bezeichnenden Filmtitel *Falling Down* noch immer der amerikanische Aufstiegs Traum. D-FENS scheitert aber gerade daran, dass er noch nie jenseits davon, ausgegrenzt, leben musste, eine Realität, die dem Afro-Amerikaner mehr als vertraut ist. Erprobt in den Kämpfen der Bürgerrechtsbewegung und mit einem ganz andern Bewusstsein ausgestattet, reisen die schwarzen, grossenteils ebenfalls arbeitslosen Männer in Spike Lees Film Richtung Washington. Auf den historischen Spuren Martin Luther Kings fordert der von Louis Farrakhan 1995 initiierte "Million Man March" eine politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung für Schwarze ein, die weissen "Verlierern" garantiert schien. Allerdings bestimmt eine reine Männeragenda den Marsch; immerhin soll auf Gewaltanwendung gegen Frauen und Kinder verzichtet werden.

Elisabeth BRONFENS brillante Analyse zum Geschlechterwandel der Figur Brandon Teena in *Boys Don't Cry* beschliesst das Kapitel visuelle Repräsentationen.

Literarische Darstellungen von Männlichkeiten werden im folgenden an Texten der Antike, des Altenglischen, der Renaissance, der Klassik, Romantik und Postmoderne vorgestellt. Die Thematik einer von Weiblichkeit bedrohten, gar feminisierten und instabilen, im besten Fall spielerisch wandelbaren Maskulinität —kennzeichnend für die meisten der vorgehend behandelten visuellen Texte— bestimmt auch das postmoderne Werk von Philip Roth. Ingrid THALERS Studie, "Masculinity and Culture at War: Sexualized culture and culturalized sexuality in Philip Roth's *Portnoy's Complaint*," gilt der männlichen Identitätsuche in dem oft als pornographisch bezeichneten Adoleszenz-Roman. In *Portnoy's Complaint* interessiert einerseits, wie sich jüdische Männlichkeit in den U.S.A. einerseits mit und gegen Weiblichkeit, andererseits gegen gesellschaftliche Mainstream-Strukturen durchsetzt. Stets gilt es auch, über patriarchale homosoziale Muster das "Andere, Bedrohliche, Weibliche" von der Kernfamilie fernzuhalten. Zwar dominieren Roths männliche Figuren den Geschlechterkampf, vermögen sich aber nicht von der Frau zu lösen: ein frustrierendes Dilemma.

Eine ganz andere, vorab auf Männerfreundschaft und Männerliebe ausgerichtete Maskulinität findet sich in den nachfolgenden Studien: Sven LIMBECK ("Geschlechter in Beziehung: Die 'heterosexuelle' Konstruktion gleichgeschlechtlicher Beziehungen im Mittelalter") und Philipp SCHWEIGHAUSER ("Concepts of Masculinities in the *Wife's Lament* and its Critical Literature") deuten die Klage von Frauen neu im Spannungsfeld spiritueller Freundschaft und profaner Liebe. Ein männlich gedachtes Du kann darin durchaus weibliche Züge annehmen, eine bislang als männlich gedeutete Stimme darf durchaus einer Frau gehören.

Ladina BEZZOLA LAMBERT ("The Consumed Image: Male Friendship in Montaigne and Bacon") und Joachim PFEIFFER ("... in Eurem Bunde der Dritte.' Männerfreundschaften in der Literatur des 18. Jahrhunderts") widmen sich den Ausprägungen des männlichen Freundschaftskultes in der englischen Renaissance und in der deutschen Klassik. Doch während Montaigne Freundschaft als etwas radikal Schenkendes versteht, ist sie für Bacon ein Zweckbündnis. Anhand von Literaturbeispielen des 18. Jahrhunderts analysiert Joachim Pfeiffer die Normen und Grenzen des männlichen Freundschafts-diskurses. Er betont, wie sehr sich diese affektiven, schwärmerischen, auch künstlerischen und gelegentlich frauenausschliessenden Beziehungen vom Ungeist der faschistischen Männerbünde unterscheiden. Julia RICHERS Untersuchung zu "John Keats's Odes and Masculinity" schlägt geschlechter-versöhnlichere Töne an, denn das lyrische Ich bei Keats verbindet sich in dessen früher Dichtung nicht nur mit einer Frau, sondern scheint in einem utopischen Raum weiblicher Schönheit aufzugehen. In den grossen späteren Oden allerdings distanziert sich das männliche Subjekt klar von einer idealisierten Weiblichkeit.